

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 5 (2003)
Heft: [2]: Sexuelle Übergriffe

Artikel: Der Sport ist keine heile Welt
Autor: Sakobielski, Janina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sport ist keine heile Welt

Es ist eine traurige Tatsache: Überall, wo Kinder und Jugendliche von Erwachsenen begleitet und geleitet werden, können Übergriffe geschehen.

Der Sport ist keine Ausnahme.

Janina Sakobielski

Je genauer man hinschaut, desto häufiger treten sie ans Licht: Sexuelle Übergriffe sind nicht nur im Sport ein Thema. Die Vereinigung Kinderschutz Schweiz schätzt, dass gesamthaft jedes dritte bis vierte Mädchen und jeder siebte bis achte Junge von sexuellen Übergriffen betroffen sind. Eine erschreckend hohe Zahl, die genau unter die Lupe genommen werden muss.

Der Übergriff beginnt im Kopf

Die Frage, was überhaupt als sexueller Übergriff bezeichnet werden kann, ist im Grunde genommen einfach zu beantworten: Als sexueller Übergriff an Kindern wird jede Handlung einer erwachsenen Person mit oder an einem Kind oder einem Jugendlichen bezeichnet, die der sexuellen Erregung oder Befriedigung der erwachsenen Person dient. Das Spektrum der verschiedenen Übergriffe ist demnach

unglaublich breit: Es erstreckt sich von verbalen Grenzüberschreitungen bis hin zur brutalen Vergewaltigung. Wer bereits einmal einem Exhibitionisten begegnet ist, zählt statistisch gesehen genauso zu den Opfern, wie jemand, der über Jahre sexuell missbraucht worden ist. Hinzu kommt, dass nicht alles von allen gleich erlebt wird. Was die einen als sexuelle Belästigung erleben, stecken andere als witzige Bemerkung weg. Das Problem des sexuellen Übergriffs soll durch solche Überlegungen keineswegs bagatellisiert werden, denn es ist klar, dass auch der kleinste Verstoss zu verurteilen ist und schlimme Konsequenzen haben kann. Die Zahlen müssten jedoch, um die Situation präziser auszudrücken, den Schweregrad des Übergriffs kommentieren.

Ein zweiter Faktor in diesem Zusammenhang sind die Grenzen: Wo hören die notwendigen, «guten» Berührungen auf, und wo beginnen die «schlech-

In Anbetracht der Dringlichkeit des Problems erstaunt es, dass Kurse, die sexuelle Übergriffe im Sport thematisieren, aufgrund der zu geringen Teilnehmerzahl abgesagt werden müssen. Haben wir Angst, uns diesem Thema zu stellen? Oder ist es das Gefühl, dass die andern denken könnten, dass unser Verein das nötig hat? Denken wir, dass wir uns verdächtig machen, wenn wir teilnehmen?

Schätzungen und Vermutungen

Dass es – nicht nur im Sport – sehr schwierig ist, genaue Zahlen zu finden, ist eine Tatsache. Man nimmt an, dass die Dunkelziffer sehr hoch ist. Auch die Angaben, wie viele Personen gesamthaft gesehen betroffen sind, entsprechen vorsichtigen Schätzungen. Aktuell sind folgende Angaben:

- Jede vierte bis fünfte Frau und jeder zehnte bis zwölfte Mann haben in der Kindheit sexuelle Ausbeutung erlebt. Andere Quellen berichten sogar von jedem dritten bis vierten Mädchen und jedem siebten bis achten Jungen.
- Zwei Drittel der Betroffenen sind Mädchen, ein Drittel Jungen.
- Am häufigsten betroffen sind Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren.

- Der Frauenanteil bezüglich der Täterschaft beläuft sich auf 10–25 Prozent. Einzelne Untersuchungen sprechen sogar von bis zu 45 Prozent.

Dass heute mehr sexuelle Übergriffe registriert werden und mehr darüber diskutiert wird, hat mit Sicherheit nicht damit zu tun, dass früher weniger passiert ist. Man schaut heute genauer hin, thematisiert es und spricht darüber – doch die Sensibilisierung hat erst begonnen ...

Quelle: Kinderschutz Schweiz, mira

ten», der Übergriff? In einer Studie von Kinderschutz Schweiz heisst es: «Der Übergriff beginnt im Kopf». Sobald also die Absicht eines Täters oder einer Täterin klar ist, und er oder sie an eine konkrete Tat zur eigenen sexuellen Erregung denkt, befindet sich die Person bereits im Tabu-Bereich. Wer aber kann nun von aussen beurteilen, welche Absicht hinter einer Berührung steckt? Einzig die betroffenen Kinder spüren dann, dass «etwas nicht stimmt» ...

«Im Sport berührt man sich halt ...»

Wie dieser Titel einer Interviewstudie von Kinderschutz Schweiz suggeriert, ist Sport ohne Berührungen schlicht unvorstellbar. Gute Berührungen sind schliesslich auch wünschenswert: der sichernde Arm neben dem Reck, der kollegiale Handschlag zur Begrüssung, das aufmunternde Schulterklopfen vor dem Spiel, die tröstende Umarmung nach der Niederlage. Auch der aufgetürmte Haufen jubelnder Fussballspieler nach dem Torerfolg – was für einen Laien durchaus befremdend wirken kann – gehört in diesen Bereich. Der Sport bietet viele Situationen, in denen man sich «halt so» berührt. Die verschiedenen Formen können jedoch sachlich unterschieden werden, denn die Grenze zwischen einer guten Berührung und einem Übergriff ist, wie bereits erwähnt, ganz klar zu ziehen (vgl. auch Beitrag auf Seite 10).

Wie viele sexuelle Übergriffe im Sport tatsächlich geschehen, liegt im Dunkeln und beruht auf Schätzungen. Die Zahlen sind oft entweder zu hoch, zu tief oder geben ein grosses Spektrum an, da niemand das Ausmass der Delikte kennt.

Die Fachstelle mira hat sich auf die Prävention sexueller Übergriffe in Vereinen spezialisiert und rechnet schweizweit mit 2000 bis 5000 Übergriffen pro Jahr im Freizeitbereich. Da der Sport einen hohen Anteil der Freizeitbeschäftigung ausmacht, ist es nicht überraschend, dass viele Fälle im Sportumfeld zu finden sind. Aber auch diese Zahl ist sehr vorsichtig geschätzt – vielleicht sind es ja nicht so viele oder gar viel mehr. Jedenfalls tauchen überall dort, wo hingeschaut wird, Fälle auf, und es scheinen von Jahr zu Jahr mehr zu werden.

Nicht nur hehre Werte

In einer Zeit, in der es ein gesellschaftliches Phänomen zu sein scheint, dass überall dort, wo Kinder und Jugendliche von Erwachsenen geleitet, betreut und erzogen werden, Übergriffe geschehen, steht der Sport nicht allein auf weiter Flur, sondern wird



von der Kirche, der Schule oder den Musikvereinen, um nur einige zu nennen, flankiert. Auch in diesen Bereichen machen sexuelle Übergriffe mehr und mehr Schlagzeilen. Warum aber geschehen sexuelle Übergriffe im Sport? Der Sport – notabene die Freizeitbeschäftigung von 85 Prozent der Kinder und Jugendlichen bis zum 14. Altersjahr – vermittelt zwar viele hehre Werte wie Persönlichkeitsbildung, Durchsetzungsvermögen, Aktivität, Lebenslust, Ge-

sundheit usw., wird aber auch durch spezifische Strukturen geprägt, die gesellschaftliche Machtverhältnisse widerspiegeln. Erstens sind Erwachsene den Kindern und Jugendlichen meistens sowohl geistig als auch körperlich überlegen. Es kommt vor, dass diese Abhängigkeit zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse wie auch zur Demonstration von Macht und Dominanz missbraucht wird. Trainerpersonen haben den Schlüssel zu diesem Abhängigkeits- und Machtpotenzial.

Zweitens lassen sich Übergriffe oft auf patriarchalische, frauen- und kinderfeindliche Einstellungen zurückführen. In der ursprünglichen Männerdomäne Sport, wo wenigstens teilweise immer noch (männliche) Werte wie Stärke, Härte, Dominanz und Konkurrenz herrschen, finden Täter, die statistisch gesehen mehrheitlich männlich sind, mögliche Situationen für einen Übergriff.

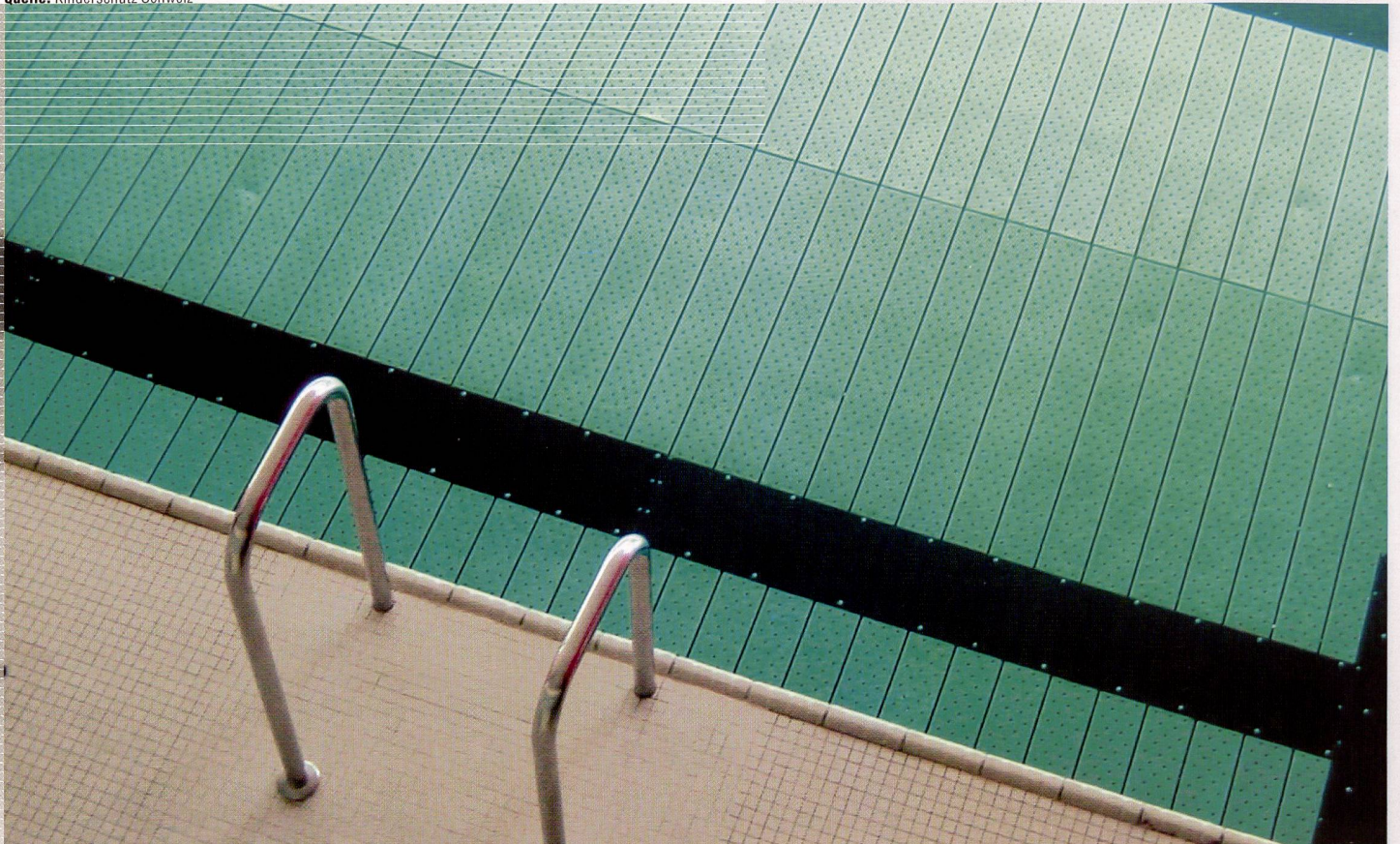
Verängstigt, verletzt, verloren

Carla ist heute 28-jährig. Ihre Übergriffsgeschichte dauerte fünfzehn Jahre. Sie wurde im Sportverein von ihrem Trainer ausgebeutet – bei Hilfestellungen, rein verbal oder in Trainingslagern. Es kam mehrmals vor, dass er sich neben sie legte und sie am ganzen Körper berührte. Carla kann sich nicht erinnern, wie solche Situationen ausgingen. Zuhause erlebte sie keinen Schutz, da dort ebenfalls Übergriffe geschehen sind. Da sie mit niemandem darüber reden konnte, ass und schlief sie nicht mehr, wurde anorektisch und begann, sich mit Rasierklingen zu verletzen. Auch ein Suizidversuch hat sie hinter sich. Ein ganzes Jahr in einer Klinik brachte die Inzestgeschichte und die sexuellen Übergriffe des Trainers nicht ans Licht. Erst ihrer heutigen Therapeutin kann sie von ihrer Geschichte berichten. Carla möchte eine weitere Ausbildung machen, doch sie kann sich nur schwer entscheiden. Sie hat mehrere Wohnortwechsel hinter sich. Körperliche Nähe und Sexualität kann Carla nicht zulassen. Für sie sind Männer wie Frauen geschlechtslos geworden ...

Subtile Grenzüberschreitungen

Wie auch die Zahl der Betroffenen kann auch das «Übergriffssetting», d. h. die Situation, wo und wie Übergriffe im Sport geschehen, nicht genau definiert werden. Laut Aussagen von Betroffenen passieren Übergriffe beim Duschen, bei Hilfestellungen, in gemeinsamen Unterkünften im Trainingslager, beim Massieren. Genannt werden auch Bemerkungen über den Körper oder das Gewicht.

Quelle: Kinderschutz Schweiz



Allerdings stellt Urs Hofmann, Leiter der Fachstelle von mira, fest, dass der Sportverein oft nur zur Kontaktaufnahme eines Täters mit seinen Opfern diene und die meisten Übergriffe ausserhalb der normalen Vereinstätigkeit passieren würden. Einzig in Lagersituationen kommt es immer wieder zu Ausbeutung. Aber auch dann eher in den gemeinsamen Unterkünften oder am Lagerfeuer als während eines Trainings. Die Sportart spielt in dieser Hinsicht also keine grosse Rolle.

Typische Konstellationen

Es gibt aber im Sport Situationen, in denen tendenziell mehr Übergriffe geschehen. Urs Hofmann zählt vier Konstellationen auf:

Erstens sind es Trainer, die vor allem zu Knaben Beziehungen aufbauen, sie ausserhalb des Trainings zu verschiedenen Anlässen einladen, ihr Vertrauen und das der Eltern gewinnen und dann zu einem Übergriff schreiten. Da dieses Vorgehen aber auch oft auffällig wird, müssen die Trainer jeweils rechtzeitig das Feld räumen und sind so ständig «auf Wanderschaft» von einem Verein zum nächsten. Sportarten, in denen der Trainermangel gross ist und/oder hohe Fluktuation herrscht, empfangen Trainer, die von aussen kommen, oft ohne grosse Abklärung mit offenen Armen.

Zweitens sind Übergriffe von (jungen) Erwachsenen auf (meist weibliche) Jugendliche relativ häufig. Einige dieser Erwachsenen sind sich ihrer Rolle nicht bewusst und missdeuten die Schwärmerei einer jungen Frau als Einladung zu sexuellen Handlungen. Andere können mit der sexuellen Attraktivität dieser Frauen nicht gut umgehen und machen dauernd sexualisierte Sprüche oder versuchen sogar, ihre sexuellen Impulse in Handlungen umzusetzen. Besonders anfällig sind alle Sportarten, in denen junge Frauen von Männern trainiert werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Einzelsportarten oder Mannschaftssport handelt. In diese Konstellation gehören auch homosexuelle Übergriffe, die von Frauen oder Männern an Jugendlichen des eigenen Geschlechts begangen werden.

Drittens ist der Spitzensport zu erwähnen. Er ist deshalb anfällig für Übergriffe, da oft ausgeprägte Abhängigkeitsverhältnisse herrschen, die zur sexuel-

len Ausbeutung von Sportlerinnen und Sportlern ausgenutzt werden.

Schliesslich werden bei mira auch relativ häufig Fälle dokumentiert, bei denen Jugendliche in Leitungsfunktionen die Grenzen von Kindern und anderen Jugendlichen verletzen. Dahinter können fehlende Sensibilität, aber auch sexuelle Motive stecken. Oft sind diese Jugendlichen in ihrer eigenen sexuellen Entwicklung so verunsichert, dass sie Übergriffe machen – manchmal nur ein einziges Mal, was bei Sexualtätern sonst nicht üblich ist. Anfällig dafür sind (Jugend-)Vereine, in denen die Jugendlichen quasi automatisch in Leitungsfunktionen wechseln.

Wer einem Exhibitionisten begegnet ist, zählt statistisch gesehen genauso zu den Opfern wie jemand, der sexuell missbraucht worden ist.

Alle kommen in Frage

Gäbe es ein genaues Täterprofil, wären sexuelle Übergriffe wohl seltener, da potenzielle Täterinnen und Täter früh erkannt werden könnten. Es existieren jedoch keinerlei spezifische Merkmale, und Übergriffe können überall geschehen – unabhängig von ethnischer Herkunft, Bildung, sozialer Schicht und religiöser Zugehörigkeit.

In Bezug auf die Opfer muss jedoch gesagt werden, dass selbstsichere Kinder und Jugendliche und solche, die altersgerecht aufgeklärt sind, also aus Milieus stammen, in denen Sexualität nicht tabuisiert wird, besser vor Übergriffen geschützt sind als andere – oder dass sie sich allenfalls eher Hilfe holen, wenn Übergriffe stattgefunden haben.

Widersprüchliche Tendenzen

Über die Entwicklung der sexuellen Ausbeutung gibt es einmal mehr nur Mutmassungen, weil das Thema erst seit den 70er Jahren überhaupt diskutiert wird. Laut Urs Hofmann gibt es zurzeit zwei sich widersprechende Tendenzen: Einerseits führen die Emanzipation und die höhere Wertschätzung Kindern

Sex sells!

Ein wichtiger Faktor im Sport ist sicher auch der wirtschaftliche Aspekt, und Sendezeit im Fernsehen kostet viel. Sport wird für die Zuschauerinnen und Zuschauer vor Ort oder im Fernsehen darum auch mit bestimmten Kleidervorschriften attraktiv gemacht. Im Beachvolleyball dürfen beispielsweise die Bikinihosen der Frauen auf internationaler Ebene seitlich eine bestimmte Breite nicht überschreiten, und im Tennis gibt es Frauen, die –

ohne ganz vorne dabei zu sein – aufgrund ihres Aussehens und ihrer Kleidung immer im Gespräch sind. Auch wenn auf diese Weise keine eigentliche individuelle Ausbeutung stattfindet, kann in solchen Fällen von einer Sexualisierung gesprochen werden, die mit dem eigentlichen Zweck des Spiels – die Beachvolleyballerinnen spielen zum Beispiel deshalb nicht besser – nicht viel zu tun hat.

gegenüber sicher zu mehr Respekt und weniger Übergriffen. Das patriarchale Bewusstsein – dem Mann und seinen sexuellen Bedürfnissen haben Frauen und allenfalls Kinder zur Verfügung zu stehen – begünstigt sexuelle Ausbeutung, ist aber heute zumindest teilweise am Verschwinden. Auf der anderen Seite führt aber die Brutalisierung der Pornografie und der leichte Zugang dazu zu einer Verschlechterung der Situation. Allerdings zeigen deutsche Studien genau das Gegenteil: Die Emanzipation führt dazu, dass sich Männer «leichtere» Objekte für die sexuelle Befriedigung suchen.

Kinder sollen sicher Sport treiben

Wie das Beispiel aus der Interviewstudie von Kinderschutz Schweiz zeigt (siehe Seite 6), können die Folgen sexueller Übergriffe verheerend sein: Der Vertrauensbruch ist massiv, die Verletzungen der körperlichen und seelischen Unversehrtheit eines Kindes lasten schwer und nachhaltig. Auch bereits weniger schlimme Übergriffe können gravierende Folgen auf das Körpergefühl und das Bewegungsverhalten von Heranwachsenden haben. Es gilt darum, zum einen jegliche Art von Übergriffen aufzudecken und zum andern eine wirkungsvolle Prävention aufzubauen, damit solche Dinge nicht mehr geschehen. In diesem Sinne müssen alle, die mit Sport zu tun haben, so gut wie nur irgend möglich informiert werden, damit Kinder und Jugendliche zu diesen Personen Vertrauen haben und Vertrauen geben können. Die Vision muss sein, dass Kinder und Jugendliche sicher und voller Freude Sport treiben dürfen. ■

Selbstsichere Kinder und Jugendliche und solche, die altersgerecht aufgeklärt sind, sind tendenziell besser vor Übergriffen geschützt.

«Just do it»?

«Höher – schneller – weiter» heisst ein Motto im Sport. Die Aspekte des Siegens und der Grenzüberschreitung – und wenn es auch nur die eigenen Grenzen sind – machen sicher den Reiz des Sports zu einem grossen Teil aus. Könnte diese Haltung des Gewinnenmüssens um jeden Preis nicht auch verheerende Folgen für die Privatsphäre haben, wenn der Sportler die zynische Maxime «Don't take no for an answer» («Nein ist keine Antwort») allzu sehr verinnerlicht hat? Könnten nicht auch Werbeslogans wie «No limits» und «Just do it» – es gibt keine Grenzen, tu's einfach – im Sinne des sexuellen Übergriffs interpretiert werden?



Was sagt das Gesetz?

Seit 1. Oktober 1992 ist das revidierte Sexualstrafrecht (Artikel 187–200 des Strafgesetzbuches über «strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität») in Kraft. Folgende Artikel betreffen dabei speziell sexuelle Handlungen mit Unmündigen:

- Nach Artikel 187 werden sexuelle Handlungen mit Kindern unter 16 Jahren mit Zuchthaus oder Gefängnis bestraft. Sie bleiben straffrei, wenn der Altersunterschied zwischen den Beteiligten nicht mehr als drei Jahre beträgt. Die Verjährung tritt in der Regel nach 10 Jahren ein.

- In Verbindung mit Artikel 187 betreffen auch die Artikel 189 (Sexuelle Nötigung), 190 (Vergewaltigung) und 191 (Schändung, Ausnutzen der fehlenden Widerstands- oder Entscheidungsfähigkeit) die sexuelle Integrität von Kindern. Die Unterscheidung zwischen zwei Rechtsgütern, nämlich der ungestörten sexuellen Entwicklung des Kindes und seiner sexuellen Selbstbestimmung, war nach altem Recht (Artikel 191) nicht möglich.

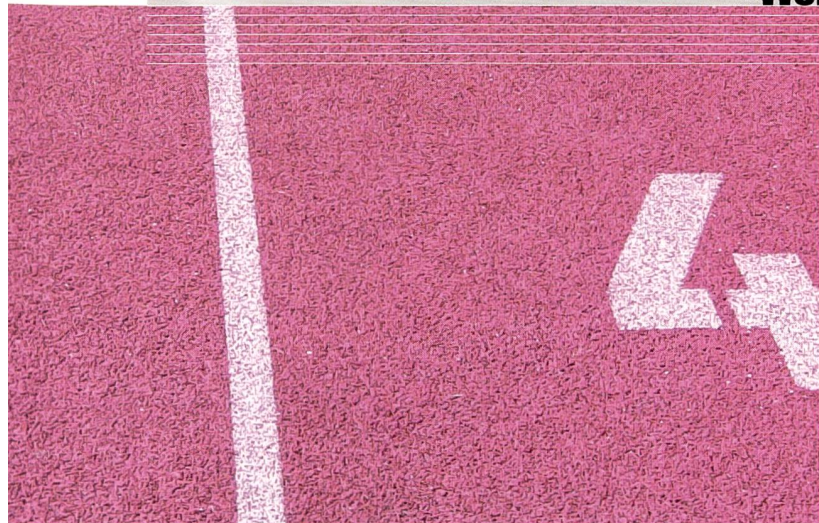
- Wer mit einer unmündigen Person von mehr als 16 Jahren, die von ihm durch ein Erziehungs-, Betreuungs- oder Arbeitsverhältnis abhängig ist, sexuelle Handlungen vornimmt, wird nach Artikel 188 mit Gefängnis bestraft.

Die meisten strafbaren Handlungen gegen die sexuelle Integrität von Unmündigen sind so genannte Offizialdelikte, d. h. Polizei und Untersuchungsbehörden müssen den Fall von Amtes wegen verfolgen, sobald sie von einer solchen Tat erfahren. Damit gibt das Gesetz der Strafbarkeit solcher Handlungen mehr Nachdruck. Trotzdem sollte das Kindeswohl immer an erster Stelle stehen und alle Schritte mit den Betroffenen abgesprochen werden.

Beratungsstellen helfen

Man könnte meinen, dass eine Anzeige in Fällen von sexuellen Übergriffen immer die richtige Konsequenz ist. Tatsächlich ist es so, dass die Opfer im Falle einer Strafverhandlung ein langwieriges, psy-

«Wer den Sport betritt, muss vertrauen können.»



chisch belastendes Verfahren durchstehen müssen: In den oft stundenlangen Verhören «läuft der Film immer und immer wieder ab» und macht es den Betroffenen unsagbar schwer, darüber zu sprechen. Eine grosse Hürde sind auch die Schuldgefühle und das (unnötig) schlechte Gewissen. Viele wollen – auch wenn sie seelisch und körperlich noch so verletzt sind – die Täterin oder den Täter schützen. Die Opfer müssen schliesslich sowohl einen Freispruch wie auch eine Verurteilung des Täters verkraften können. Aus diesen Gründen empfiehlt es sich immer, vor einer Strafanzeige die Hilfe und Unterstützung einer spezialisierten Beratungs- oder einer Opferhilfestelle in Anspruch zu nehmen. Dort werden Betroffene und ihre Angehörigen über das Für und Wider einer Anzeige informiert und bei einem allfälligen Strafverfahren begleitet und unterstützt. ■

Die Spitze des Eisbergs

Innerhalb der Gruppe der strafbaren Handlungen gegen die sexuelle Integrität kommen Verurteilungen wegen sexueller Handlungen mit Kindern am häufigsten vor. Im Jahre 2000 wurden 337 Personen wegen solcher Straftaten verurteilt. Das Urteil lautete in den meisten Fällen auf eine Freiheitsstrafe, in 75 Prozent der Fälle mit bedingtem Strafvollzug. Die Anzahl Verurteilungen wegen Straftaten gegen die sexuelle Integrität ist zwischen 1984 und 1992, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des revidierten Sexualstrafrechts, ständig zurückgegangen. Ab 1992 weist sie wieder eine steigende Tendenz auf und scheint sich nun zu stabilisieren.

Die Aussagekraft der Statistik wird dadurch relativiert, dass nur aufgedeckte, strafrechtlich verzeigte Fälle erfasst werden. Über die tatsächliche Häufigkeit derartiger Verbrechen oder Vergehen kann sie nichts aussagen. Ob eine Straftat in die Urteilsstatistik Eingang findet, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Sichtbarkeit der Tat, Ermittlungstätigkeit von Polizei und Gerichten und nicht zuletzt Anzeigebereitschaft des Opfers bzw. der Bevölkerung. Die Anzeigebereitschaft ist im Falle des sexuellen Missbrauchs von Kindern niedriger als bei anderen Straftaten.

Quelle: www.statistik.admin.ch

Sport und Sporttreiben haben mit dem menschlichen Körper zu tun. Die Körperlichkeit ist ein Teil des Menschen und seiner Sportlichkeit. Der Umgang mit dem Körper als Teil der sportlichen Leistung, des Spiels oder der Gestaltung kann und muss im Sport erlernt werden.

Nähe und Distanz sind Themen des Spiels, des Kampfes, des Teams, der Unterichtsgruppe, jeder Seilschaft im Gebirge. Näher kommen, sich entfernen sind permanente Herausforderungen aller am Sport Beteiligten.

Als oberstes Prinzip im Sport gilt die Wahrung des Respekts: Respekt gegenüber dem Gegner, dem Partner, der Partnerin, der Schülerin, dem Schüler. Sport ist eine intensive Lebensform mit hohem Anspruch an den Respekt vor dem Menschen und duldet keine Übergriffe.

Sport ist ein System mit gegenseitiger Verantwortung. Das ist ein Prinzip.

● Hauptakteure und Verantwortungs-träger sind Lehrpersonen und Leitende; sie inszenieren das Sportgeschehen, sie tragen die Verantwortung. Mit inbegriffen sind Funktionäre. Sie sind mit verantwortlich für die Atmosphäre und die Grundhaltung, für das Klima in ihrem Verein, Verband oder in ihrer Institution; sie müssen Garanten der Rechtmässigkeit sein.

● Mitakteure sind die Sporttreibenden selbst. Ihr Verhalten und ihre Beziehungen untereinander, zum Gegner, zur Mitspielerin, zur Lehrperson prägen das Geschehen in der Halle und auf dem Spielfeld.

● Bei den Sport treibenden Kindern bilden die Eltern die dritte Verantwortungsgruppe. Ihre Aufmerksamkeit dem Kind und dem Geschehen gegenüber ist von grösster Bedeutung. Niemand kann sie von ihrer Grundverantwortung entbinden.

Alle genannten Akteure inszenieren den Sport. Sie müssen einen regelmässigen, offenen und kritischen Kontakt untereinander pflegen, damit ihr Handeln transparent bleibt. Gespräche, Teilnahme und Mitbeteiligung sind gute Möglichkeiten, um gemeinsam den Respekt vor dem Mitmenschen zu wahren.

Dr. Walter Kägi, Präsident Swiss Olympic
Heinz Keller, Direktor BASPO